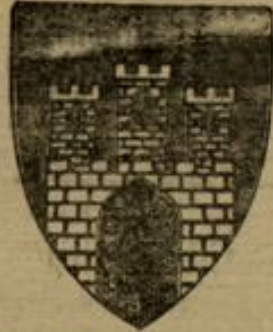


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 29.

Donnerstag, den 4. Februar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Febr. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Französische Angriffe bei Verdun wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führten unsere Angriffe östlich Polnow zur Eroberung des Dorfes Humin. Um Wola-Szpydlowicka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Febr. sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden.

Russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Tura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Verschiffung der englischen Truppen.

Hamburg, 3. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Den Hamburger Nachrichten wird aus Brüssel gemeldet: Nach Nachrichten aus Le Havre hat die englische Truppenverschiffung dorthin am 15. Januar begonnen und dauert ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hunderttausenden sprechen, sind jedoch zweifellos übertrieben. Die englischen Transportschiffe kommen alle von Portsmouth. Eine förmliche Sperrung des Hafens von Le Havre ist wegen dieser Truppensendungen nicht beabsichtigt, aber jeder kommerzielle Hafenerkehr stockt, weil alle Bassins voll englischer Transportschiffe sind.

Fliegerbesuche.

Paris, 2. Februar. (Str. Fkfst.) Havas meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Dienstag nachmittag Belfort. Als es beschossen und von französischen Flugzeugen verfolgt wurde, ergriff es die Flucht. — Ein deutsches Flugzeug überflog Dienstag nachmittag 3 Uhr Remiremont, warf zwei Bomben ab, durch die eine Person getötet wurde.

Ausgehobene Belgier.

Hamburg, 3. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Hamb. Nachr. melden aus Brüssel: Die gleichzeitig aus Paris und London gemeldet wird, werden in Frankreich und England alle Belgier von 18 bis 30 Jahren

zwangsweise ausgehoben und auf die Exerzierplätze geschickt. In Paris versammelte der Seinepräfekt die Belgier in einer Kaserne unter dem Vorwande, ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen und ließ sie nicht mehr hinaus, obwohl die meisten dagegen protestierten. Ebenso geschah es in London und in anderen englischen Städten.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit der Unterseeboote.

Amsterdam, 3. Febr. (Str. Fkfst.) Die „Times“ meldet, daß gestern in Liverpool berichtet worden sei, das deutsche Unterseeboot sei durch ein Schiff, das die dänische Flagge führte, an der Küste von Nordwales mit Öl versehen worden. Inwieweit das dänische Schiff gezwungen oder freiwillig hierzu bereit war, konnte nicht ausfindig gemacht werden. — In Dover kam die Bevölkerung an den Hafen geströmt, da das Gerücht ging, deutsche Unterseeboote seien gesehen worden. Alle Scheinwerfer wurden sofort in Tätigkeit gesetzt und die Küstenbatterien gaben eine Salve ab. Später wurde bekannt gemacht, daß dies geschehen sei, weil ein Schiff in den Hafen einfahren wollte, ohne sich um die Vorschriften zu kümmern.

Unter falscher Flagge.

Berlin, 3. Februar. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus sicherer Quelle wird folgender geheimzuhaltender Befehl der englischen Admiralität bekannt: Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und dem irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reedereizeichen, Namen usw. verdecken. Hansflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Die Lage im Osten.

Das Los der „Parschal“-Gefangenen.

Amsterdam, 3. Febr. (Str. Fkfst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Aus St. Petersburg wird der „Times“ telegraphiert: In Übereinstimmung mit dem Geist der internationalen Verträge, in denen die Regeln der Kriegsführung niedergelegt sind, hat Rußland beschlossen, die Beschießung einer unbefestigten Stadt als eine Tat des Raubes zu betrachten und Personen, die an derartigen Taten beteiligt sind, wie Räuber zu behandeln, die keinen Anspruch machen können auf die Eigenschaften von Kriegsführenden. Die Befragung des bei Libau heruntergeschossenen Parschals habe daher die Mitteilung erhalten, daß sie wie gewöhnliche Verbrecher behandelt und verurteilt werden würde. Nach der „Westjere Bremja“ hätten zwei Mitglieder der Befragung vorher gewußt, daß die Stadt weder befestigt

noch eine Garnison da sei. (Anmerk. d. Red.: Und die Kanonen, die den Ballon abschossen?)

Typhus in der serbischen Armee.

Sofia, 2. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Bulgare“. Nachrichten aus sicherer Quelle zufolge richtet der Typhus unter den in der mazedonischen Stadt Ishtip zusammengezogenen serbischen Rekruten große Verheerungen an. Täglich sterben durchschnittlich 30 Personen an dieser Krankheit. Der serbische Bürgermeister ist aus Furcht vor der Epidemie nach Verzicht auf seine Stellung mit seiner Familie nach Ueskub geflohen. Eine große Zahl gewaltsam in das Heer eingerechter bulgarischer und türkischer Rekruten ist aus den Kasernen geflüchtet und wurde von einer serbischen Truppenabteilung verfolgt. Es kam auf der Straße nach Radowische zu einem Kampfe, in dessen Verlauf acht Muselmanen getötet wurden, während es den übrigen gelang, zu entkommen.

Der heilige Krieg.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 2. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ein besonderer Korrespondent meldet der „Agence Milli“ aus Bagdad: Eine türkische Abteilung von 100 Mann griff in der Nacht ein englisches Lager bei dem Leuchtturm von Korna überraschend an, drang ein und schlug zwei englische Bataillone in die Flucht, welche dabei starke Verluste erlitten. Die Engländer verloren so sehr den Kopf, daß sie, in Gruppen gedrängt, einander 2 Stunden beschossen und so weitere Verluste erlitten. Bei Anbruch des Tages eröffneten zwei Schwadronen englischer Kavallerie unter dem Schutze von Kanonenbooten das Feuer gegen unsere schwache Abteilung. Die Engländer landeten Soldaten, um ihre Flüchtigen aus dem vorhergegangenen Gefecht zu sammeln. Die Belandeten mußten sich aber vor dem tapferen Widerstand unserer Truppen wieder zurückziehen und viele Tote, darunter einen Hauptmann, zurücklassen. Die Kanonenbootbesatzungen wagten keine weitere Landung an dem von uns besetzten Flußufer und zogen sich zurück. Sie hatten keinen anderen Erfolg, als die Niederbrennung zweier Araberhütten.

Frankreich, der Vatikan und der Friede.

Rom, 3. Febr. (Str. Fkfst.) Das von der französischen Regierung erlassene Verbot der Verbreitung des Kirchengebets für den Frieden in Frankreich erfolgte, wie man in vatikanischen Kreisen versichert, trotz eines Vermittlungsversuches, der vom Kardinal Amette unternommen wurde. Der Vatikan ist überrascht über die politische Unklugheit d. S. Schrittes der französischen Regierung, die in lebhaftem Gegensatz zu den offiziös bekun-

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(22. Fortsetzung.)

Aus der Alten war nichts rauszukriegen. Sie sah im Wohnzimmer und heulte und schwur darauf, einen Dienst aufzugeben, in dem man keine Stunde wußte, was man zu tun habe. Heute wollte der Herr bei der Arbeit gestört sein, gestern hätte einen das Donnerwetter erschlagen, wenn man es gewagt hätte.

Woher sollte sie wissen, was aus dem dünnen Herrn mit den dünnen, blonden Haaren geworden war? Hatte sie ihn in der Tasche? Und wenn er seine Steine schon wieder mitgenommen hatte! Es lagen doch, weiß Gott, mehr als genug hier rum. Und überhaupt, nur ein Verrückter konnte sich jahraus, jahrein mit eiligen, kalten, toten Steinen abgeben! Wenn der hohe Lohn und die wenige Arbeit und das gute Essen nicht gewesen wären und Fräulein Nellie nicht, die wohl manchmal geradezu, aber immer lustig war, sie wäre schon seit zehn Jahren über alle Berge. Ja wahrhaftig, mehr als zehn Jahre sah sie schon in dieser Steinhöhle!

„Und weißt du noch immer nicht, warum es sich handelt,“ sagte der Professor wütend. Er hatte die Monologe der Alten satt, aus denen kein vernünftiges Wort zu entnehmen war.

Er ging wieder in sein Zimmer hinüber, trat an seinen Arbeitstisch und warf die rätselhafte Bistenkarte ängstlich hin und her.

Hermann Wähl! Hatte er diesen Namen nun schon einmal gehört, oder nicht? Bedeutete er etwas, oder nicht?

Er trat ans Fenster und stieß ganz gegen seine Gewohnheit die Scheiben auf.

Wo das Mädchen, die Cornelle, nur blieb? Jedesmal, wenn sie aus dem Hause war, passierte irgendein Unfug, wurde man gestört.

Der Professor schmunzelte unter seinem dichten, blonden Bart. Sie war doch ein Prachtkind, seine Kleine, und wenn er daran dachte, daß sie ihm einmal fortzieht

werden könnte — daß einer kommen könnte wie dieser Bogislaw, der ihm die Helene als halbes Kind aus dem Hause geführt! Nichts da — nein. Helene hatte er entbedren können — sie war immer ein Traumenulus gewesen — ein liebes, schönes Geschöpf, aber keine Spur von Nellies Energie, ihrer raschen, praktischen Art.

Er strich sich mit der Hand nervös durch die Löwenmähne. Wo er nur blieb, der kleine Rader? Wo steckte sie überhaupt? Er hatte es über Arbeit und Aerger ganz vergessen.

Er lehnte den Kopf weiter zum Fenster hinaus. Die Luft ging fast sommerwarm. Auf der Straße spielten und schrien die Kinder. Drüben auf dem Wasser stand ein Sprechahn, der Steine geladen hatte. Hinten am Steiner hochte ein junger Mensch und sang, über das ganze Gesicht lachend, in falschen Tönen und mit greulicher Betonung „Santa Lucia“.

Junge Mädchen, in niedlichen hellen Kleidern, schritten Arm in Arm unter seinem Fenster fort. Alles freute sich des Lebens und des Frühlings.

Er konnte seine Nellie nicht einsperren, nicht halten wie eine Gefangene, sie von aller Lebensfreude abschließen, nur weil niemand sonst es verstand, ihm die Ruhe zur Arbeit zu schaffen und zu erhalten. Pfiu, nein. Er durfte kein so schäbiger Egoist sein. Und wenn mal einer käme, der sie verdiente, seine kleine Nellie — und den sie gern hatte — na dann, ja dann würde er schließlich auch ja sagen müssen. Aber hoffentlich war es noch recht lange bis dahin.

Und nun fiel ihm plötzlich wieder ein, wo Nellie eigentlich steckte: In Klein-Blossow draußen, bei Lena, die dieser Tage in die Berge zu Hans wollte. Vor Abend würde sie kaum wieder da sein. Auch ein Bahnsinn, anderthalb Stunden weit von Berlin sich anzukaufen! Draußen wurde heftig an der Klingel gezogen. Einmal, zweimal, dreimal. Niemand schien öffnen zu wollen. Eine heillose Wirtschaft das! Der Professor stürzte hinaus.

Im Vorzimmer sah noch immer die Dietrich und brummte: Sie würde sich hüten, aufzumachen. Sie könne ja wieder etwas verpacken, wie mit dem dünnen, ver-

hungerten Herrn. Nein, sie hatte genug davon. Und das Stubenmädchen habe Ausgang.

Reimann warf der Dietrich einen wütenden Blick zu und öffnete selbst.

Draußen stand der Gardeoffizier Edgar von Versch, schlug die Hacken zusammen und war ein klein wenig erschreckt, den Bestrengen selbst an der Tür zu finden.

„Pardon, Herr Professor. Ich wollte nicht stören. Ihr Fräulein Tochter nicht zu Haus? Ich komme mit einer Botschaft von Frau von Versch.“

„Bitte doch näher zu treten, Herr Leutnant.“

Das Gesicht der Dietrich grinste vor Schadenfreude, als die beiden Herren an ihr vorübergingen.

„Geschähe dem alten Probian ganz recht, wenn der hübsche Leutnant ihm seine Cornelle wegholte.“

Merkwürdig, daß Herr von Versch von einem Auftrag Lenas spricht, dachte der Professor, während er Edgar einen Stuhl in dem kleinen behaglichen Wohnzimmer anbot.

„Ich begreife nicht recht. Meine Tochter ist ja draußen in Klein-Blossow!“

Edgars Gesicht verriet eine große Enttäuschung.

„Fräulein Tochter hat sich doch jedenfalls erst heut entschlossen, hinauszufahren?“

„Ich glaube, ja. Nur für ein paar Stunden — Cornelle wollte abends zurück sein. — Mit dem Siebenuhrzug, glaube ich.“

Edgars Gesicht erhellte sich.

„Na, dann ist Polen noch nicht verloren. Aber jedenfalls eine Generalkonfusion! Tante Lena schreibt mir“ — er griff in seinen Aermelaufschlag und holte einen Brief heraus — „hier das beglaubigte Dokument, ich möge Fräulein Cornelle mobil machen. Die Schwester des Herrn Köhne sei heute mit einer Freundin in Berlin. Es läge ihr daran, dem Fräulein sich freundlich zu erweisen. Da sie selbst nicht hereinkommen könne, möchten Fräulein Nellie und ich uns der Fremden annehmen. Rendezvous zwischen sieben und acht Uhr Zoologischer Garten, Terrasse. Kassaanzahlung folgt anbei. Das beste wird sein, Herr Professor, ich telephoniere von irgendwoher nach Klein-Blossow und stelle mich, wenn Sie gestatten, Fräulein Tochter auf dem Bahnhof zum Siebenuhrzug zur Ver-

beten Wünschen einer Annäherung Frankreichs an den Vatikan und zu der Stimmung eines großen Teils der französischen Bevölkerung seit dem Beginn des Krieges stehe. Über die Antwort des Vatikans liegt noch keine Entscheidung vor, doch hält man, wenn Frankreich auf einem solchen Verbot verharret, einen formellen Protest für wahrscheinlich. Auf keinen Fall scheint der Vatikan geneigt zu sein, seine neutrale Stellung zu den kriegsführenden zu ändern, wenn etwa die französische Regierung durch ihre unfreundliche Haltung einen Druck auf die Kurie auszuüben beabsichtige.

Der Papst und der Austausch der Zivilgefangenen.

Rom, 3. Febr. (Str. Fests.) Der Papst ergriff eine neue Initiative zur Einleitung einer internationalen Verständigung, indem er durch eine Anfrage bei den kriegsführenden Souveränen einen Austausch zivilgefangener Frauen und Kinder sowie der Männer über 55 Jahren anregte. Deutschland, Österreich und England erklärten bereits ihre Zustimmung.

Die Haltung Italiens.

Berlin, 3. Febr. (Str. Bln.) Aus einer Unterredung mit einem der zuständigen Staatsmänner Italiens über die angeblichen kriegerischen Absichten Italiens teilt der „Vol.-Anz.“ u. a. mit: Für das offizielle Italien bestehe dem Geiste nach noch immer der Dreibund, wie ihn Bismarck und Crispi geschaffen haben. Das aber bei Ausbruch des Krieges zwischen Österreich-Ungarn und Serbien der Fall bewaffneter Teilnahme nicht gegeben war, sei eine genügende und bekannte Tatsache. Italiens Haltung sei durch die letzte Rede Salandras genügend gekennzeichnet. Dann fuhr er fort: Sollte der gegenwärtig tobende Krieg bedeutende Veränderungen der europäischen Landkarte im Gefolge haben, so wird selbstverständlich Italien im Interesse des Gleichgewichts bestimmte Forderungen zu stellen haben. Die augenblickliche Lage in Rom hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Bukarest. Während in beiden Ländern die Regierungen zum Festhalten an der einmal erklärten Politik der Neutralität entschlossen sind, sind in beiden Städten kleine, aber äußerst rührige Parteien an der Arbeit, die die Regierung in eine Aktionspolitik drängen möchten. In Rom wird indessen nach wie vor die äußere Politik des Landes in der Consulta gemacht, und ist von der Straße nicht zu beeinflussen. In Bukarest dürfte es ebenso sein. An bewaffneter Macht ist in Italien zur Zeit außer der üblichen Friedenspräsenz nur ein Jahrgang Reserve unter den Waffen.

Die Haltung Rumäniens.

Genf, 3. Febr. (Str. Fests.) Nach einer „Temps“-Meldung aus Petersburg soll nach einer Bukarester Depesche an die „Börsezeitung“ die rumänische Regierung den österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest nach dem Grunde der österreichischen Truppenkonzentrationen an der rumänischen Grenze gefragt haben. Der Minister antwortete, dies geschehe, um das Vordringen der Russen in der Bukowina aufzuhalten.

Ein Ire gegen den Krieg.

Amsterdam, 2. Febr. (Str. Fests.) Der „Labour Leader“ teilt mit, daß der irische Abgeordnete Laurence Ginnell sich in einer Rede in der Stadt Mullingar öffentlich gegen den Krieg erklärt habe. Er sagte, wenn die englischen Blätter die Deutschen Hunnen nennen, dann sollten sie sich doch einmal erinnern, daß die Engländer seit Jahrhunderten betonen, Angelsachsen zu sein, also demselben Stamm angehören wie die Preußen. Eine Erinnerung an die berühmten Konzentrationen während des Transvaalkrieges sei übrigens auch nicht überflüssig.

Die amerikanischen Schiffsankäufe.

London, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Das frühere deutsche Schiff „Pionier“, das von der Standard Oil Company angekauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen worden ist, ist mit einer Ladung Petroleum abgefahren. Morgen wird ein anderes ehemals deutsches Schiff namens „Moren“ folgen.

Fugung. Per Auto sind wir spätestens halb acht im Zoo.“ Reimann brummelte Unverständliches. Dann erinnerte er sich der guten Vorläufe, die er vor kaum einer halben Stunde am Fenster seines Arbeitszimmers gefaßt hatte, und gab seine Zustimmung, indem er brummig hinzusetzte: „Im Grunde eine recht überflüssige Aufmerksamkeit.“

Was geht Vena die Familie ihres Hauslehrers an?“ Edgar zuckte mit den Achseln. Immer geneigt, zu seiner Tante zu stehen, insbesondere heute, wo Vena ihm zu einem Abend mit Cornelle verhalf, meinte er gutmütig: „Ich weiß doch nicht, Herr Professor. Die nächste Umgebung, die nahen Verwandten der Menschen, mit denen man zusammenlebt, sind am Ende nichts Gleichgültiges. Jeder Mensch ist mehr oder weniger das Produkt seiner Kinderstube.“

„Ich gebe nichts auf Erziehung, nur auf Anlage. Anlage ist alles, Erziehung Nebenwerk, zu dem wir unseren Kindern gegenüber selbstverständlich verpflichtet sind.“

„Weiben wir also bei der Anlage, Herr Professor,“ meinte Edgar liebenswürdig, „dann erst recht, ist die Fühlung mit einer Schwester Herrn Köhnes nicht uninteressant.“

Sie ist nur eine Halbschwester, dieses Fräulein Berta — Maas heißt sie, glaube ich. So hat mir Cornelle erzählt. Ihr erster Vater scheint verständiger als der zweite gewesen zu sein, nach dem, was ich so gehört. Das ganze schöne Köhnes Verlags- und Sortimentsgeschäft zum Deibel. Mein Vater hat noch seine ganze reiche Fachbibliothek aus der Köhneschen Buchhandlung in der Wilhelmstraße bezogen. Na, Vena scheint auf diese Weise wenigstens zu einem brauchbaren Menschen für Hans gekommen zu sein, und das ist auch was wert.“

Edgar war aufgestanden, sich zu empfehlen. „Ich muß leider aufbrechen, Herr Professor. Ich könnte sonst mit dem Telephonieren Pech haben, und was sollte ich ohne Fräulein Cornelies muntere Hilfe mit den beiden fremden Provinzialinnen anfangen?“

Reimann nickte einverstanden. Er hatte schon längst wieder Sehnsucht nach seinem Arbeitstisch.

„Grüßen Sie mir meine Tochter, und sie soll nicht später als zehn zu Haus sein.“

„Sagen wir halb elf,“ bat Edgar treuherzig mit seinem

Eine englische Mission an den Zaren.
Athen, 3. Febr. (Str. Fests.) Der englische General Paget traf im Piräus auf dem Kreuzer „Huffar“ ein. Er wird über Salonik, Serbien und Bulgarien mit Briefen zum Zaren reisen.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unrechtl. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

An der Dänen- und Yserfront.

Otm. Hell und scharf liegt die Winter Sonne auf den leichtbewegten Wogen des englischen Kanals. Von dem Dach eines der mächtigen Strandhotels von Westende genieße ich den vollständigen Überblick über die Stellungen unseres äußersten rechten Flügels. Hier bei Westende steht sozusagen der rechte Flügelmann der gewaltigen Heeresmauer, die sich von der Schweizer Grenze bis zum Kanal hinzieht. Und es ist kein schlechter Scherz, daß er seine Stellung auch nicht um einen Zentimeter nach links verändern darf, ohne dadurch den linken Flügelmann an der Schweizer Grenze zu einer Neutralitätsverletzung zu zwingen. Aber es wäre kein Jertum, wenn man annehmen wollte, daß der englische Kanal den natürlichen Abschluß unseres Bollwerks im Westen bildet. Denn hier bei Westende schließt eine ganz neue, aber ebenso feste Verteidigungslinie unmittelbar an, die, welche die 65 Kilometer lange See-Front von Westende bis zur holländischen Grenze hinüber besetzt hält. Von dieser unserer Seewehr habe ich das Notwendige bereits erzählt, als ich mich auf der Fahrt von Knoke nach Westende befand. Jetzt gilt es, von Westende den Weg südwärts zu nehmen bis nach Dixmuiden hin.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Linie Nieuport-Lombardhyde-Dixmuiden-Ypern von unseren Gegnern als eines ihrer wichtigsten Operationsgebiete angesehen wird. Dafür spricht allein schon die unverhältnismäßig lange Dauer der Kämpfe, welche hier mit unerhörter Fähigkeit auf beiden Seiten ausgefochten werden. Seit Mitte Oktober ergriffen die Verbündeten an dieser Stelle unseren Durchbruch auf Dünkirchen und Calais und damit die Wegnahme dieser beiden wichtigen festen Plätze. Da hierdurch besonders die englische Truppenzufuhr erschwert werden würde, so haben vor allem die Engländer darauf gedrungen, daß die Linie Nieuport-Ypern unter allen Umständen gehalten wurde. Zur Sicherheit wurde von ihnen auch noch ein großer Teil ihrer Nordseeflotte zum Kampfe herangezogen und man erinnert sich, daß seit Ende Oktober bis in die Weihnachtsfeiertage hinein die belgische Küste von Nieuport bis Zeebrugge von englischen Kriegsschiffen beschoffen wurde, bis jetzt anscheinend unsere gewaltigen Befestigungen an diesem Küstenstrich den englischen Kriegsschiffen ein weiteres Vorgehen über die Zone von Nieuport hinaus nicht mehr rätlich erscheinen ließen.

Die gegenseitigen Stellungen auf der Strecke vom englischen Kanal bis Ypern hin sind bekanntlich durch den Yser-Ypern-Kanal und die Eisenbahnbrücke Nieuport-Dixmuiden ziemlich genau vorgezeichnet. Wenn man diese beiden fast geradlinig von Norden nach Süden verlaufenden Linien von der hohen Warte, auf der ich mich zurzeit befinde, erblickt, versteht man zunächst kaum die Schwierigkeiten, welche sich den beiden Gegnern bei ihrer Überwindung entgegenstellen. Die Eisenbahn ist überhaupt nur einseitig angelegt und der Bahndamm ragt kaum einige Meter über dem vollständig ebenen Gelände empor. Auch der Yser-Kanal, der von Ypern ab die Wässer der Yser korrigiert, in ziemlich geradem Wege bis Dixmuiden, von hier ab in mehreren Schlangenumwindungen halbkreisförmig bis Nieuport und von da aus wieder ganz geradlinig ins Meer führt, ist nur wenige Meter breit. Aber dann sieht man, daß sowohl die Wälle des Kanals wie auch der Eisenbahndamm gewaltig bewehrte Festungsanlagen geworden sind.

gewinnenden Vagen, dem jawer zu widerstehen war. „Der Frühlingsabend verspricht, sehr schön zu werden.“

Der Professor nickte stumm Gewähr. Er hatte sich's ja zugeschworen, kein Egoist zu sein, Nellie nicht um ihre Jugend, ihre Lebensfreude zu verkürzen! —

Auf dem Stettiner Bahnhof herrschte das übliche Getümmel der warmen Jahreszeit. Dennoch hatten sich Edgars und Cornelies helle Augen bald gefunden.

„Ein Auto! Herrlich!“ rief Cornelle munter, dem jungen Offizier die Hand schüttelnd. „Alles andere weiß ich schon von Vena. Na, wenn die beiden nur nicht zu spießig sind! Was meinen Sie, Herr Leutnant?“

„Wenn dieses Fräulein —“
„Berta!“

— auch nur die geringste Ähnlichkeit mit ihrem Bruder hat — schwermütig. Ein Spießer ist der nicht. Eher scheint er ein etwas komplizierter Mensch zu sein, dieser Herr Köhne. Was man so auf modern eine differenzierte Natur nennt. Nicht so eins, zwei, drei, los!“

Nellie lachte. „Er ist ja auch kein Gardeoffizier, Herr Leutnant.“

Edgar hob drohend den Finger. „Fangen Sie schon wieder zu sticheln an, Fräulein Nellie?“

Das schlante, frische Mädchen stand mitten im Bewühl der Bahnhofshalle und lachte den jungen Offizier mit ihren übermühtigen Augen an.

„Gerad' wollt' ich Ihnen was sehr Netties sagen. Nun kriegen Sie's nicht zu hören — das haben Sie davon.“

Sie war dicht vor der Kontrolle stehen geblieben. Die Menschen drängten und schoben.

„Erst mal Ihre Fahrkarte, Fräulein Nellie. Ihre Tasche an mir können Sie im Auto üben.“

Cornelle zog gehorlich ihr Billett aus dem kleinen Täschchen ihres Sportgürtels, den sie über dem hellen Blusenkleid trug.

Draußen wollte Edgar ein Auto herbeiwinken, aber sie legte ihm energisch die Hand auf den Arm.

„Erst will ich meine Last von der Seele haben.“ Sie sah ihn schelmisch von der Seite an. „Nämlich wirklich, ich muß Sie loben. Ich finde es ganz furchtbar nett von einem Gardeoffizier, daß er zwei so einfache junge Mädchen

Mit erstaunlichem Fleiße haben die Verbündeten im Laufe der Zeit nicht nur ein unübersehbares Gewirr von Schützengraben bis weit hinter Nieuport, Ramscapelle und weiter südlich angelegt, sondern auch feste Betonunterstände eingebaut, während in den unsichtbaren Artilleriestellungen lange englische Schiffskanonen und schwere französische Küstengeschütze in Tätigkeit sind. Den Schützengrabendienst versehen in drei fest bestimmten Abschnitten belgische, englische und französische Truppen. Den Belgiern hat man offenbar klar zu machen verstanden, daß es hier auf dieser Linie um den letzten Zipfel ihres ehemaligen Königreichs geht. Aber trotzdem merken die Unseren nicht sehr viel von ihrer Tätigkeit, ja hier und da wurde mir sogar in den Schützengraben versichert, daß die Zeit, wo die Belgier drüben Dienst tun, die größte Ruhe herrsche. Das haben wohl auch die Engländer und Franzosen inzwischen bemerkt, denn jene schicken jetzt mit Vorliebe die Indier, diese die algerischen Scharfschützen und Senegalneger zur Ablösung vor und diesen unruhigen Elementen haben die Unseren es zu verdanken, daß ab und zu ein wilder Vorstoß auf unsere Stellungen erfolgt.

Aber so gute Schützen diese fremdländischen Truppenteile auch in den Ständen sind, so wenig bewähren sie sich in der offenen Feldschlacht. Ihre Kriegskisten und Verschlagheiten mögen in den indischen Dschungelkämpfen und im dichten Buschwerk der afrikanischen Wälder ihre großen Vorzüge haben. Hier, wo eine ungeheure Tiefenebene fast ohne jeden Baumwuchs sich ausbreitet, ist für diese Kämpferschar nicht der richtige Boden. Dazu kamen in den letzten Wochen noch die Unbillen der Überschwemmung und des Winterwetters. Und tauchen gerade jetzt drüben in den Schützengraben mehr und mehr englische Truppen an Stelle der farbigen Elemente auf — ein Zeichen, daß die neue Armee Ritzeners in Stärke von angeblich 20000 Mann hauptsächlich zum Auspostieren der von den Indiern und Negern nicht mehr genügend zu besetzenden Schützengraben benützt wird. Immerhin sind wir den neuen Truppenverbänden gegenüber nicht untätig geblieben. Die letzten Fahrten unserer Flugzeuge über Dünkirchen und Calais zeigen, daß wir uns die englischen Truppenlandungen und -Verteilungen etwas näher angesehen haben, was auch auf See ist inzwischen mancherlei geschehen, was der englischen Flotte eine weitere Beschickung unserer Stellungen hier oben verleidet haben dürfte.

(Schluß folgt.)

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Wer Brotgetreide verfrachtet, verjündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Deutschland.

Berlin, 3. Februar.

— Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat in ihrer gestrigen Sitzung laut „Vorwärts“ folgenden Beschluß gefaßt: „Die Fraktion schließt sich der über die Abstimmung Liebknechts abgegebenen Erklärung der Fraktionsvorstandes vom 2. Dezember 1914 an. Es anerkennt die Verurteilung von Liebknecht begangener Disziplinarmassnahmen auf das Schärfste, sie weist die von ihm verbrochene Begründung seiner Abstimmung als unvereinbar mit dem Interesse der deutschen Sozialdemokratie entschieden zurück. Ebenso verurteilt sie die von Liebknecht im Ausland verbreitete, irreführende Mitteilung über Beschlüsse der Fraktion innerhalb der Partei. Da der Fraktion nach dem Organisationsstatut nicht die Handhabe zu weitergehenden Maßnahmen zusteht, so muß sie die endgültige Entscheidung dem nächsten Parteitag anheimstellen.“ — Dieser Beschluß der Fraktion hat weiter beschlossen: „Die Abstimmung im Plenum des Reichstages hat geschloffen zu erfolgen.“

wie diese Provinzierinnen auf der Terrasse des Chaperonieren will. So, nun können wir einsteigen.“

Edgar sah sehr zufrieden aus, als er Nellie in den Wagen half. Er hatte in seiner natürlichen Lebenswürdigkeit seiner ganzen Veranlagung nach, die fern von jeder gesellschaftlichen Ueberhebung war, gar nicht daran gedacht, daß ihm dieser Kavaliereinstieg irgendwie angerechnet werden könnte. Es war ihm nur selbstverständlich gewesen, daß für ihre immer gleiche Güte gegen ihn auch einmal gefaßt zu sein. Aber da er so vieles gutzumachen hatte, kam ihm das Lob nicht unangehen.

Dabei hatte er überhört, daß Nellie seine Order durchkreuzt und dem Chauffeur zugerufen hatte, zuerst in dem Kupfergraben zu fahren.

Er war sehr erstaunt, als der Motor vor dem Hof hielt, das er vor wenigen Stunden erst verlassen hatte.

„Was denken Sie?“ sagte Nellie scheinbar entrüstet.

„Meinen alten Herrn nicht erst begrüßen, den ich einen ganzen Tag lang nicht gesehen habe! Das fehlte noch. Außerdem kriegt er auch ein Lob, dafür nämlich, daß mich noch einmal freigegeben hat.“

Sie sprang leichtfüßig aus dem Wagen. „Sie können hier auf mich warten, Edchen, ich bin gleich wieder da.“

Der Professor strahlte, als seine Kleine so plötzlich ihm stand. Mit der Arbeit hatte es, nach dem Verger dem verpaßten Besuch, doch nicht recht gehen wollen. Aber er hing er auch sein Lamento über den verschwunden rätselhaften Herrn Wahi an.

Nellie lachte ihn aus. „Er wird schon nicht in der Ferne gefallen sein. Wetten, daß ich ihn dir wieder schaffe?“

„Vorlautes, kleines Ding. Lust gerade, als ob Menschen und Dinge nur so um deinen kleinen Fräulein wickeln.“

„Tu ich auch, Papa. Nur abwarten! Und wenn ich dir bringe, diesen kostbaren Steinmensch, zahlst meine Rechnung beim Schneider. Da gibt's nichts gemacht!“

Sie küßte ihm die bärtige Wange und war wie ein Wirbelwind wieder draußen. —

Auf dem Wege zum Zoo erzählte Cornelle von Nellie

weit nicht für den einzelnen Fall die Abstimmung aus-
drücklich freigegeben ist. Glaubt ein Fraktionsmitglied
nach seiner Überzeugung an der geschlossenen Abstimmung
der Fraktion nicht teilnehmen zu können, so steht ihm
das Recht zu, der Abstimmung fern zu bleiben, ohne
dieses einen demonstrativen Charakter tragen darf."

Die preußisch-hessischen Eisenbahner hatten 300 000
Mark gesammelt und diese dem Kaiser zum Geburtstag
für Zwecke der Kriegswohlthätigkeit zur Verfügung ge-
stellt. Der Kaiser hat daraufhin folgendes Telegramm
an den Minister v. Breitenbach gesandt: „Großes Haupt-
quartier, den 27. Januar 1915. Mit großer Befriedi-
gung habe ich aus Ihrer Meldung vom 20. ds. Mts.
ersehen, welche staunenswerte Opferfreudigkeit die Beamten
und Arbeiter der preußisch-hessischen Eisenbahngemein-
schaft und der Reichseisenbahnen durch die Aufbringung
von mehreren Millionen Mark zur Vinderung der schweren
Wunden des Krieges betätigt haben. Mit Freuden
nehme ich die mir zum Geburtstag für die Zwecke der
Kriegswohlthätigkeit dargebotene Spende von 300 000
Mark als eine besondere Aufmerksamkeit an und behalte
mir die Bestimmung über ihre Verwendung noch vor.
Ich ersuche Sie aber schon jetzt, allen beteiligten Eisen-
bahnbeamten und Arbeitern für ihr vorbildlich opfer-
williges Verhalten und zugleich für ihre treue Pflichter-
füllung unter schwierigsten Verhältnissen meinen Dank
und meine Anerkennung auszusprechen. Groß Wilhelm R."

— Dessau, 3. Febr. Der Herzog von Anhalt hat
das unter dem Namen „Friedrichskreuz“ gestiftete Kriegs-
verdienstkreuz dem Kaiser überreicht. Der Kaiser hat
darauf, wie der „Anhaltische Staatsanzeiger“ meldet, in
seinem Handschreiben dem Herzoge gedankt und dabei
herausgehoben, daß das Kreuz ihn stets erinnern werde
an die Tapferkeit und Eingabe, mit der das anhaltische
Regiment und die in anderen Truppenteilen dienenden
anhaltischen Landeskinder in diesem Kriege kämpften.

— München, 3. Februar. (W. B. Nichtamtlich.)
Von den in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ver-
öffentlichten Reisebriefen Ludwig Ganghofers: „Zur
deutschen Front“ behandelt der fünfte unter der über-
schrift: „Im Hauptquartier“ eine Unterredung mit dem
Reichskanzler. Der Kanzler sagte u. a.: Bewundern-
swert ist, was zu Hause an Opferwilligkeit geleistet wird,
aber die Unruhe, die sich daheim in manchen Gesche-
nissen äußert, begreift man hier im Felde nicht ganz.
In irgendwelcher Unruhe ist nicht der geringste Grund
vorhanden. Eine Zeit wie die jetzige ist immer schwer
für alle und jeden, das muß eben überwunden werden
und wir werden es überwinden. Wenn man sieht, wie
tächtig und beharrlich im Felde gearbeitet wird, nicht
nur an der Front, sondern auch hinter der Front und
zwischen den Kämpfen, dann wird man ruhig. Man
wird sich sicher, wird vertrauensvoll und in dem nötigen
Maße geduldig. Ganghofer erzählt dann über den Kaiser:
Nur in der heißesten Erregung verliert er nie die Herr-
schaft über sein Wort. Ich hörte den Kaiser in einem
solchen Falle sagen: Das ist stark, aber dumm ist es
nicht. Es ist ein Glück, daß die Wahrheit auf die Dauer
immer klüger ist und die schnelleren Weine hat. Ein ritter-
liches Verhalten einzelner Gegner erfreut ihn. Noch kaum
zweiten Deutschen habe ich über die guten Eigen-
schaften, die zähe Tapferkeit und die kriegstechnischen
Leistungen unserer Gegner so objektiv, so gerecht und
anerkennend urteilen hören, wie den Deutschen Kaiser.
Nach gegen England hörte ich von dem Kaiser kein im-
mer maßloses Wort. Im Gespräch mit dem Vertreter
mit dem neutralen Staates sagte der Kaiser: Sie sind doch
Sportmann. Wenn bei einem Wettrennen nach und
nach die schwächeren Konkurrenten ausscheiden, und es
nachher nur noch die zwei stärksten Pferde um den Sieg,
welches nachzulassen droht, mit der Peitsche
nach dem Jockey des Pferdes schlug, das ehrgeiziger und
stärker bei Kräften ist? — Ein Kopfschütteln des Sports-
mannes. — Nun! Warum schlägt denn England nach
Gaul? — Und noch ein anderes Kaiserwort, von

— Moskau. Von den guten Nachrichten der Reisenden,
die aus Reichenhall, wohin sie seit Eintritt der Wärme
abgezogen sind.

Von den neu eingerichteten Zimmern und wieviel
schon nach Lina für dergleichen habe.

„Ich hätte gar nicht die Geduld zu solcher Kleinarbeit.
Sie hätten basteln sie nun schon — Möhre immer mit
und Pfingsten steht vor der Tür. Uebrigens sind ich
sehr nett von Lina —“

Der junge Offizier lachte.
„Weshalb lachen Sie denn?“
„Weil Sie heute augenscheinlich die kritische Sonde in
meine Schublade gelassen haben, wo sie am tiefsten ist, und
alles mit dem schmeichelnden Beiwort —“
„Sie dürfen ruhig epitheton ornans sagen. So viel
schon und Latein verneh' ich auch.“
„Danke für die Belehrung. Also weil Sie heut alle
mal alles „furchtbar nett“ finden.“

„Weshalb lachte über das ganze, frische Gesicht.
„Nun! Man nicht an einem so himmlischen Frühlings-
abend? Es bleibt einem ja gar nichts anderes übrig.“
„Sie sah mit lachenden Augen in das Dickicht des
Gartens hinaus, den das Auto gerade kreuzte.“
„Also wirklich kritisch?“
„Willing!“

„Ich werd' es mir merken.“
„Er nahm ihre Hand, von der sie den langen Marfeiler
abgestreift hatte, und küßte sie feurig.
„Weshalb wollte schelten, aber sie sah ein, daß sie sich
in eine Falle gestellt hatte, und machte ein ganz desperates
Gesicht.“

„Sie brauchen keine Angst zu haben, Kellchen. Ich
nehme die Kritik statt Ihrer.“
„Sie drückte ihm die Hand. Er war und blieb eben
ein kreuzbraver Mensch und ein Kavalier comme il faut.
„Ein kleiner Stoßseufzer quitierte über diese Er-
kenntnis.“

(Fortsetzung folgt.)

dem ich glaube, daß es festgehalten werden muß: Viele
von den Leuten, die uns Deutsche immer nach den Außer-
lichkeiten des Schiffs beurteilen und uns immer Bar-
baren nennen, scheinen nicht zu wissen, daß zwischen
Zivilisation und Kultur ein großer Unterschied ist. Eng-
land ist gewiß die höchst zivilisierte Nation; im Salon
merkt man das immer. Aber Kultur haben bedeutet
tiefstes Gewissen und höchste Moral besitzen. Moral und
Gewissen haben meine Deutschen. Wenn man von mir
im Auslande sagt, ich hätte die Absicht, ein Weltreich
zu gründen, so ist das der hellste Unsinn, der je über
mich geredet worden ist. In dem Gewissen und dem
Fleiß des Deutschen steckt seine erobernde Kraft, die sich
die Welt erschließen wird.

Notales.

Weilburg, 4. Februar.

Der Kommandierende General in München weist
in einer Bekanntmachung, die allgemeine Beachtung ver-
dient, darauf hin, daß in Lichtspiel-Theatern nicht selten
oberflächliche und leichte Stücke, womöglich französischen
und englischen Ursprungs vorgeführt werden, wozu durch
Plakate mit engl. und franz. Aufschrift eingeladen werde,
und dies alles zu einer Zeit, in der unsere Söhne und
Brüder draußen im Felde für Deutschlands Ehre und
Deutschlands Zukunft kämpfen. Erholung und Zer-
streuung sei jedermann gerne gegönnt, aber Erholung
und Zerstreuung müßten dem Ernste der Zeit entsprechen.
Dies sei es, was unsere Soldaten im Felde von uns
verlangen könnten. — Bravo!

Das Eisenerne Kreuz erhielten: Gefreiter Josef
Biel aus Obertiefenbach im Inf.-Regt. Nr. 91. —
Reservist Joseph Groos aus Eschhofen im Inf.-Regt.
Nr. 69. — Musketier Robert Trümper aus Limburg
im Inf.-Regt. Nr. 69. — Obergefreiter Wilh. Stillger
aus Oberbreiten im Inf.-Regt. Nr. 3.

(Gemeinsame Vorschläge des Bundes der Land-
wirte und des Hanja-Bundes für die Versorgung der
Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern.) In den letzten
Wochen haben Erörterungen obiger Frage zwischen Ver-
tretern des Bundes der Landwirte und des Hanja-Bundes
(Kriegszentral-) stattgefunden, welche zu gemeinsamer
Vorlegung von Gesetzesvorschlägen beim Kriegsministerium
geführt haben. Man ging dabei von folgenden Erwä-
gungen aus: Der gewaltige Umfang des jetzigen
Krieges hat dazu geführt, daß weit über Erwartungen hin-
aus Hunderttausende verheirateter Reservisten, Landwehr-
leute und Landstürmer vor dem Feinde stehen. Viele
Tausende von ihnen sind bereits für das Vaterland auf
dem Felde der Ehre gefallen. Die Versorgung der
Hinterbliebenen regelt das Gesetz vom 17. Mai 1907.
Die Höhe der Bezüge richtet sich nach der letzten mili-
tärischen Stellung des Verstorbenen. Danach erhalten:

die Witwe eines gemeinen Soldaten jährlich M. 400,
die Witwe eines Unteroffiziers jährlich „ 500,
die waisen Kinder jährlich je „ 168.

Diese Bezüge werden in vielen Fällen den Bedürfnissen
gerecht. Sie stellen aber eine Härte gegenüber den Hinter-
bliebenen solcher Personen dar, die aus gehobener Lebens-
stellung als Arbeiter, Kaufleute, Handwerker, Landwirte
und Angehörige der freien Berufe in das Heer einge-
treten sind. Die Vorschläge der beiden Verbände gehen
deshalb von dem Grundgedanken aus, zu den Renten
des Gesetzes vom 17. Mai 1907 den Hinterbliebenen
Zusatzrenten zu gewähren. Diese Zusatzrenten sollen auf
der Grundlage des letzten Einkommens des Gefallenen
mit der Maßgabe bestimmt werden, daß ein angemessener
Höchstsatz für die Gesamtheit einer Familie festgesetzt
wird und daß, unter Ausscheidung des fundierten Ein-
kommens nur dasjenige Einkommen berücksichtigt werden
soll, welches als Arbeitseinkommen des Verstorbenen
erscheint. Es soll damit den Zusatzrenten diejenige
Summe zugrunde gelegt werden, um die sich das Ge-
samteinkommen der Familie durch den Fortfall der Tätig-
keit des Ernährers, der im Kriege geblieben ist, ver-
mindert hat. Durch diese Vorschläge, die unter Berücksich-
tigung des finanziell möglichen Aufwandes des Reiches
ausgearbeitet worden sind, soll dem Wunsch weiter
Kreise nach einer besseren staatlichen Fürsorge für die
Hinterbliebenen unserer Krieger entsprochen und gleich-
zeitig erreicht werden, daß durch den Krieg die soziale
Lage unseres Volkes nicht wesentlich verschlechtert wird.
Erfreulicherweise werden nach Zeitungsnachrichten der
letzten Tage derartige Gedanken auch innerhalb der Sozial-
demokratie als billig und gerecht empfunden.

Auf Anordnung des Stellvertretenden General-
kommandos 18. Armeekorps zu Frankfurt a. M. vom
22. v. Mts. wird hiermit der Privatverkauf von Kugel-
schuttpanzern allgemein verboten. Ausgenommen von
dem Verbot sind diejenigen Panzer, die von der Gemein-
schaftskommission geprüft und nach den hierfür gültigen
Festsetzungen für brauchbar befunden wurden, was nach-
zuweisen ist.

Die Postfreiheit für Angehörige des Heeres und
der Marine erstreckt sich nicht auf Sendungen an Empfänger
im Orts- oder Landesbestellbezirk des Aufgabeborts.

(W. B. Amtlich.) Das Offizierspensions- und
Mannschaftsversorgungs- und das Militärhinterbliebenen-
gesetz findet auf die als Kriegsfreiwillige in den aktiven
Militärdienst eingetretene in gleicher Weise Anwendung,
wie auf die anderen Heeresangehörigen. Die hin und
wieder geäußerte Befürchtung, daß die Kriegsfreiwilligen für
sich und ihre Angehörigen keine Versorgungsansprüche
hätten, ist daher unbegründet.

Bermitteltes.

S. Hirschhausen, 4. Febr. Unter großem Geleit
sah gestern hier die Beerdigung des verstorbenen Gast-
wirtes Heinrich Weinbecker statt. Unter anderem war
auch der Witwverein Weilburg durch eine Abordnung
mehrerer Mitglieder vertreten. Der Vorsitzende Arnold
Schuster-Cubach hielt am Grabe eine Ansprache und

legte im Namen des Vereins einen Kranz mit Wid-
mung nieder.

Dillenburg, 3. Febr. Wallmeister Welter
von hier ist dieser Tage für seine hervorragende, uner-
müdlige Betätigung im Brieftaubenwesen während seines
Aufenthaltes in Antwerpen mit dem Eisernen Kreuze
ausgezeichnet worden.

Marburg, 2. Febr. Die Stadtverordneten-Ver-
sammlung bewilligte je 100 000 M. für den Ankauf
von Getreidevorräten und Schweinefleisch. Für die Ver-
teilung des Getreides wurde ein Ausschuss gewählt.

Trier, 2. Febr. Großfeuer über die Hammer-
kerzenfabrik mit großen Warenvorräte ein.

M.-Gladbach, 2. Febr. Die Polizei erließ eine
Verordnung, wonach hier die Bäcker monatlich höchstens
neun Kilogramm Brot, Kuchen oder Mehl pro Person
verkaufen dürfen.

Osnabrück, 2. Febr. Der Schlosser Michels,
der Rote Kreuz-Büchsen ihres Inhalts beraubt hatte,
wurde von der Strafkammer zu 6 Jahren Zuchthaus ver-
urteilt.

Gotha, 1. Febr. Im Thüringer Wald fällt seit
Mittwoch bei 0 Grad Celsius andauernder Schnee, so daß
die Schneehöhe bereits mehr als einen Meter beträgt.
Sollte plötzliches Tauwetter eintreten, so dürfte für die
Werra und die übrigen vom Thüringer Walde kommenden
Flüsse Hochwassergefahr bestehen.

Braunschweig, 2. Febr. (W. B. Nichtamtlich.)
Über das Befinden des Erbprinzen wird mitgeteilt: Dem
im gestrigen Bericht gegebenen Krankheitsverlaufe ent-
sprechend, ist auch heute das Allgemeinbefinden gut. Der
Schlaf ist ungestört und die Nahrungsaufnahme im Geben
begriffen. Die Stimme ist recht gut.

Dresden, 3. Febr. Geh. Kommerzienrat Casler
in Aue hat dem dortigen Kinderheim 100 000 M. hinter-
lassen. — Ein im Chemnitzer Bezirk wohnender Engländer
hat der Amtshauptmannschaft 40 000 M. zur Verwundeten-
pflege übergeben.

London, 3. Febr. (Str. Feft.) Die schottischen
Kohlenminen beschlossen, den Kohlenpreis weiter um
1 Schilling für die Tonne, somit in den letzten zwei
Wochen um insgesamt 3 Schilling, zu erhöhen, nachdem
die Regierung die Ermäßigung der Eisenbahntransport-
fracht verweigert hatte. — In Manchester wird am Frei-
tag eine Versammlung stattfinden, um eine Petition an
die Regierung zu richten, den Achtstundentag für die
Minen aufzuheben angesichts des Mangels an Kohlen-
vorräten. — Der Mehlpreis in London wurde um wei-
tere 2 Schilling erhöht.

Krieg 1914/15.

Traurig der Schall,
der die Welt durchhallt,
Krieg, Krieg und wieder Krieg.
Tausende von Menschen sterben,
überall Tod und Verderben.
Dort liegt eine Mutter,
dort jammert ein Weib
um die Treuen, die draußen gefallen beid.
Eine feindliche Kugel von Blei und Erz
hatte beide getroffen, mitten ins Herz.
Ja die beiden hatten gegeben
fürs Vaterland ihr Leben. —
Nach Sieg und Friede steht unser Sinn,
helfe uns Gott auch weiterhin!
Bei jeder Schlacht rinnt vieles Blut,
aber immer vorwärts mit eisernem Mut!
Wir schrecken nicht zurück vor der Feinde Schar,
immer vorwärts, heißt es, mit Hurra!
Ja immer vorwärts mit Kampfeslust,
mit fliegendem Atem und wogender Brust.
Und sollte endlich kommen der Tag,
wo alles vorüber, Sieg und Friede ist da,
wo wir den Feind geschlagen mit seiner Macht,
geschlagen haben, wie wirs gedacht,
dann saltet die Hände und betet zu Gott,
der uns beschützt hat in dieser Not.

Lina Firnges.

Allerlei.

Burschen heraus! Von der glühenden Begeisterung,
die unsere akademische Jugend im Felde befeuert, zeugen
Feldpostbriefe und Kartengrüße von Burschenschaftlern an
ihre Bundesbrüder in der Heimat. Einige von ihnen
werden in den „Burschenschaftlichen Blättern“ mitgeteilt.
Einer schreibt: „In wenigen Stunden ziehe ich zum zweiten
Male hinaus, für mein heißgeliebtes Vaterland zu tun,
was ich kann, und was ich ihm als Burschenschaftler
schuldig bin. Gerne und frohesten Mutes gehe ich. Das
schwarz-rot-goldene Band um meine Brust aber soll mich
bis in meine letzte Stunde daran erinnern, woher ich seit
meiner Studentenzeit immer die Begeisterung für alles
Gute und Schöne geschöpft habe. Das macht mir die
Burschenschaft und alle die lieben Bundesbrüder un-
ergründlich. Sollte ich für mein Deutschland fallen, dann
gehten meine letzten Grüße, meine innigsten Wünsche
auch euch, meine lieben Germanen! Mit Gott für Ehre,
Freiheit und Vaterland!“ — Daß den Studenten auch
ihre Humor noch nicht abhanden gekommen ist, zeigen
die beiden folgenden Kartengrüße: „Bisat bei Brabant
le Roy: Mensuren von solch langer Dauer sind derzeit
an Deutschlands hohen Schulen noch unbekannt. Ein
Trost ist es uns, daß der Franzosenweim noch nicht aus-
gegangen ist. Möge es so weiter bleiben!“ Der andere
Gruß lautet:

„Noch geht's uns gut,
Und hau'n wir wohlgemut
Den Russen auf die Wuttschnut!
Was wir einst gelernt in Gießen:
Anquart, Zieher, Terz und Schießen,
Muß der Rostowiter büßen!“

Kaffee-Flammeri. Zutaten: 60 g von Dr. Dettler's „Gustin“, 60 g Zucker, 1/2 Liter Milch, 1 Tasse starken Kaffee. Zubereitung: Das Gustin rührt man mit etwas Milch an, den Rest der Milch bringt man mit dem Zucker zum Kochen, gibt die angerührte Mischung hinzu und läßt das Ganze unter Rühren einigemal aufkochen, zuletzt mischt man den Kaffee unter die fertige Speise und füllt diese in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form.

Letzte Nachrichten.

Genf, 4. Jan. (Z. U.) Pariser Blätter melden, daß die Deutschen in den letzten Tagen als Ziel für ihre Artillerie die Gegend Billeneuve-Epernay gewählt haben. Das Becken, durch das die Trinkwasserzufuhr von Soissons gespeist wird, sei sehr beschädigt worden. Unter einem Hagel von Geschossen hätten sich die Arbeiter an die Ausbesserung der Schäden gemacht. In Soissons selbst habe der dortige Bürgermeister Maßnahmen getroffen, um die durch die Bomben verursachten Wirkungen zu bekämpfen. Das Leben in Soissons sei nicht ausgetrieben. Nur einige hundert Einwohner seien zurückgeblieben.

Wien, 4. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet, 3. Februar mittags. In den Ost-Besiden wurden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. — Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbliebenen Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. — In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert; es herrschte größtenteils Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 4. Febr. (Z. U.) Die deutsch-österreichisch-ungarische Waffenbrüderschaft kommt immer mehr in einer durchgreifenden Vermischung der beiden Teile der Ostfront zum Ausdruck. Kämpfen im Anfang nur in Polen und Westgalizien die verbündeten Armeen in gemeinsamen Verbänden, so haben auch jetzt die deutschen Truppen erfolgreich in die Karpathenoffensive eingegriffen. Die von ihnen mit großer Bravour und Todesverachtung durchgeführte Erstürmung einer wichtigen Höhe im Waldgebirge war eine prachtvolle Heldentat. Die Höhe war von den Russen durch Verschanzungen so befestigt und mit starken Kräften so energisch und hartnäckig verteidigt, daß sie als uneinnehmbar galt. Dennoch seien die Deutschen in dem für sie ungewohnten Terrain so heldenmütig vorgegangen, daß die Höhe fiel und die Russen sich in eiliger Flucht zurückzogen.

Wien, 4. Febr. (Str. Zeit.) Auf der Ostbahn-Strecke stieß gestern früh in der Station Gerasdorf ein Personenzug mit dem Prager Schnellzug zusammen. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Dreißig Personen wurden, teils schwer, teils leicht, verletzt; ein Offizier soll getötet worden sein.

Krakau, 4. Februar. (Z. U.) Die Petersburger „Nomoje Wremja“ verweist auf die kritische Lage, welche sich für die russischen Truppen bei längerem Verweilen in der Stadt Lemberg ergeben könnten, und lenkt die öffentliche Meinung in Rußland auf die Wahrscheinlichkeit der Räumung Lembergs für die nächste Zeit. Diese Nachricht ist vermutlich auf russische Truppenverschiebungen aus Lemberg zurückzuführen.

Amsterdam, 4. Febr. (Z. U.) Die „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich, daß sich der Besuch der deutschen Flieger über Düntirchen gestern wiederholte. Als um 8 Uhr sechs Flieger von der See her naheten, begann sofort Schnellfeuer der Abwehrkanonen. Zwei Stunden dauerte der Kampf. Alsdann flogen die Flieger, denen nichts geschahen war, wieder fort, nachdem sie nicht weniger als 60 Bomben auf Düntirchen geworfen hatten. Daß diese größere Anzahl von Projektilen größerer Explosivkraft so gut wie gar keinen Schaden anrichteten, ist bei der „Daily Mail“ wie immer selbstverständlich.

Amsterdam, 4. Februar. (Z. U.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Boulogne: Die Tätigkeit der Deutschen zwischen Ypern und der See ist sehr intensiv. Das Feuer der letzten Zeit war sehr unregelmäßig und ist jetzt ein furchtbarer, langandauernder Kugelregen geworden. Der Morast trockenst jetzt schnell und die Bewegungsfreiheit der Truppen ist viel besser geworden.

Rotterdam, 4. Februar. (Z. U.) In der Nähe des Dorfes Cats auf der Insel Noordbeveland in der Provinz Seeland (vor der Scheldemündung) landete gestern mittag ein französisches Flugzeug, das mit zwei französischen Offizieren bemannt war. Die Offiziere wurden interniert. Sie erklärten bei der Vernehmung, daß sie sich im Morgennebel verirrt hätten.

Haag, 4. Febr. (Z. U.) Der Kapitän eines in Blissingen eingetroffenen Dampfers erzählt, daß er am Sonntag morgen Zeuge eines Fliegergefechts nahe der französischen Küste gewesen sei. In großer Höhe über dem Meere habe er vier Flugzeuge bemerkt, die gegeneinander kämpften. Der Kampf habe etwa 10 Minuten gedauert, bis sich zwei Flugzeuge in großem Bogen zur französischen Küste flüchteten. Alle Wahrscheinlichkeit nach habe es sich um deutsche und englische Flieger gehandelt. Die Engländer, die später flüchteten, habe er an den Farman-Doppeldeckern erkannt.

Lond'on, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie „Daily Chronicle“ erfährt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée viereinhalb Kompagnien der britischen Garde vermisst.

Konstantinopel, 4. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Noch immer melden sich zahlreiche muselmanische Kriegs-

freiwillige. Etwa 300 Afghanen sind von hier und aus der Provinz bereits nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Ein aus Newlewi-Derwischen gebildetes Bataillon geht in einigen Tagen ab. Mehr als tausend kurdische Reiter sind auf dem mesopotamischen Kriegsschauplatz eingetroffen. Der mächtige Araberhäuptling Emir-ibn-Reschid wird in Bagdad erwartet.

Verlustlisten

Nr. 139, 140 liegen auf.
Grenadier-Regiment Nr. 2.
Füsilier Karl Fries aus Dörnberg, Unterlahn, schwer.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Ersatz-Reservist Max Schwarz aus Hedholzhausen lv.
Infanterie-Regiment Nr. 88.
Musketier August Wolf aus Al. Altenstätten gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.
Musketier Jakob Steinbach aus Oberbiel verm., Emil Feld aus Manderbach verm., Ludwig Schäfer aus Ueberenthal verm., Georg Hedrich aus Niedergirmes gefallen, Karl Hirdes aus Wehlar verm., Wilhelm Frey aus Wehmar verm., Heinrich Lorenz aus Kagenfurt verm., Wilhelm Menk aus Limburg verm.
Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 49.
Unteroffizier d. R. Ernst Frohwein aus Grävened lv., Gefreiter d. R. Karl Hinterwälder aus Nassau lv., Karl Schmidt aus Reiskirchen verm.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 5. Februar.
Zeitweise heiter, ohne erhebliche Niederschläge; ein wenig kälter.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wiederholt weisen wir die Landwirte und Händler darauf hin, daß sämtlicher Gaser in hiesiger Stadt beschlagnahmt ist.

Ausfuhr ist ohne Genehmigung des Landratsamtes unzulässig.

Weilburg, den 3. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Ravensteins

deutsche Kriegskarten

Belgien und angrenzendes Frankreich von der Nordseeküste bis zur Sommernündung
Russisches Grenzgebiet gegen Ostpreußen.
Polen nördliche Hälfte, gegen Posen und Westpreußen.
Polen, südliche Hälfte gegen Schlesien und Oesterreich

Preis Mk. 1.—

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplatz getrennt, mit Fähnchen a 40 Pfg.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Oberförsterei Merenberg.

Mittwoch den 10. Februar, v. 10 Uhr ab, kommen in der Orth'schen Wirtschaft zu Bahr aus dem Schutzbezirk Bahr, Distr. 67 Grasschasterwald zum Verkauf: Eichen: 1 Stamm (Nr. 213) von 0,6 Fm., 21 Rm. Scheit und Knüppel; Buchen: 2 Stämme 3r Kl. (Nr. 228 u. 233) von 1,4 Fm., 481 Rm. Scheit, 609 Rm. Knüppel, 64 Hdt. Wellen, 8 Rm. Stockholz.

Holzverkauf Oberförsterei Weilmünster.

Freitag den 12. Februar, vorm. 11 Uhr bei Gastwirt Rümpfer in Kraftsolms. Schutzbez. Möttau. Distr. 39 Dreispitz Bu. 62 Rm. Sch., 91 Rm. Knüppel, 3580 Well. Nadelholz 1 Rm. Sch. Distr. 41, 42, 43 Häuserwald, Bu. 232 Rm. Sch., 442 Rm. Kpp. 8630 Well. Distr. 46 Häuserheide, Gi. 4 Rm. Sch., 50 Well. Bu. 92 Rm. Rutzrollen, 12 Rm. Sch., 110 Rm. Kpp., 1790 Well. Distr. 51 Jungerswald, Gi. 14 Rm. Kpp., 460 Well. Bu. 74 Rm. Kpp. 4930 Well. Zi-Stangen: 60 3r, 215 4r, 50 5r, 20 6r. Distr. 53 Staubwasen Gi. 4 Rm. Sch., 7 Rm. Kpp., 275 Well. Zi-Stangen: 1780 3r, 700 4r, 870 5r, 1350 6r (Bohnenstangen); ferner aus dem Wirtschaftsjahr 1914 Distr. 38, 39, 46 Zi-Stg. 8 1r, 14 2r, 50 3r, 230 4r Kl.

Sinkender Votz 30 Pfg.
Nassauischer Landeskalender 25 Pfg.
Regensburger Marienkalender 50 Pfg.
Landw. Kalender (Menzel u. Lengerke) 2.50 M.
Gartenlaubekalender 1 M.,
Abreißkalender von 25 Pfg. an,
Wochenkalender für Geschäftsleute
vorrätig in

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Diese Mahnung wird vielfach nicht verstanden. Die Reichsbank regelt den Geldverkehr und hat zu diesem Zweck das Privilegium, Papiergeld auszugeben. Sie muß aber als Sicherheit für dieses Papiergeld ein Drittel in Gold und zwei Drittel in anderen guten Sicherheiten hinterlegen. Je mehr Gold sie also hat, desto besser kann sie den Barverkehr regeln.

Es ist für jeden patriotischen Deutschen eine Ehrenpflicht zu helfen, daß unsere musterächtigen Geldverhältnisse als Grundlage für unser Wirtschaftsleben auch im Kriege ungestört erhalten bleiben.

Drum muß jeder soviel Gold hergeben und sammeln wie er kann. Die Reichsbank tauscht es gegen vollwertiges Papiergeld um und hat, wo sie nicht vortreten ist,

die Post

mit dem Umtausch beauftragt. Wer bis jetzt noch nicht umgetauscht hat, weil er nicht wußte, um was es sich handelt, sollte nicht zögern, sein Gold sofort zur Post zu bringen.

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins.

Betrifft Vereinsabzeichen.

Der Hauptvorstand unseres Vereins hat zur bleibenden Erinnerung an die jetzige große Zeit ein gemeinsames Abzeichen geschaffen, welches alle Mitglieder unseres Vereins zu tragen berechtigt sind. In Broschürenform gehalten zeigt es neben dem Roten Kreuz und den Initialen unseres Vereins die Umrisse des Eisernen Kreuzes und die Jahreszahl 1914. Es ist von Künstlerhand in sehr geschmackvoller Weise gefertigt und bildet in schmuckvoller Form ein bedeutungsvolles Zeichen unserer gemeinsamen vaterländischen Arbeit.

Der Preis des Abzeichens ist auf den geringen Betrag von 1 Mark festgesetzt.

Wir fordern unsere Mitglieder dringend auf, für dieses schöne Abzeichen zu erwerben.

Ein Exemplar des Abzeichens und eine Liste zur Einzeichnung der Bestellung liegt auf dem Landratsamte auf. Unsere auswärtigen Mitglieder bitten wir die Bestellung uns schriftlich mitzuteilen.

Unlichste Beschleunigung der Bestellung ersuchen wir schon deshalb geboten, weil die Herstellung der Abzeichen einige Zeit erfordert.

Die Liste wird am 15. Februar geschlossen.

Der Vorstand des Zweigvereins Weilmünster, Frau Landrat Leg.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieges- und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

Hausmädchen gesucht

Näheres in der Exp. u. 858

Kräftig. Hausbun-

per sofort gesucht.

R. Brecht

Kleine Anzeigen

b. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht, Miet-, Personal-Besuche und ebensolche Angebote erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger Tageblatt.

Anstreichergehilfen

welcher auch tapezieren sofort gesucht.

Ludwig Weisgerber, Herborn, Austr.

Suche zum 15. März

Dienstmädchen

Frau Wob

4-6 Zim., 2 Zim.

Zubehör und kleine

nung billig zu ver-

Bon wem, sagt d. Exp.

1 möbliertes Zim-

mit 1-2 Betten zu

Zu erfrag. in d. Exp.

Musikverein

(Gemischter Chor)

Freitag abend 8

Singen der Damen.

tag abend 9 Uhr

der Herren.